

PROJEKT TRISKELE

Sichtbar selbstbestimmt leben, arbeiten und wohnen



Sichtbar selbstbestimmt leben, arbeiten und wohnen

Die Stiftung Blindenheim Basel ist eine traditionsreiche Institution im sozialen Basel. Sie unterstützt betagte, blinde, seh- und hörsehbehinderte Menschen dabei, aktiv und gleichberechtigt Teil der Gesellschaft zu sein, selbstbestimmt zu leben und gibt ihnen genau die Unterstützung, die sie brauchen und wollen. Mit Angeboten und Leistungen die von der öffentlichen Hand nicht abgedeckt werden sowie mit innovativen Projekten für die Zukunft. Seit bald 125 Jahren ist sie im Herzen von Basel und in den Basler Herzen – und will es bleiben.

Das Projekt Triskele ermöglicht der Stiftung mit ihren Betrieben, weitere zukunftsgerichtete Vorhaben anzugehen und umzusetzen. Es schafft damit die Voraussetzung für noch mehr Integration, noch mehr Selbstbestimmung und individuell zugeschnittene Unterstützung.

INHALTSVERZEICHNIS

Situation	4
Adressierung	5
Organisation	6
Architektur für alle Sinne	8
Aussenräume	10
Flexibilität	11
Betriebslayout	12
Nachhaltigkeit	13
Detailpläne (Auswahl)	14
Impressum	18

SITUATION

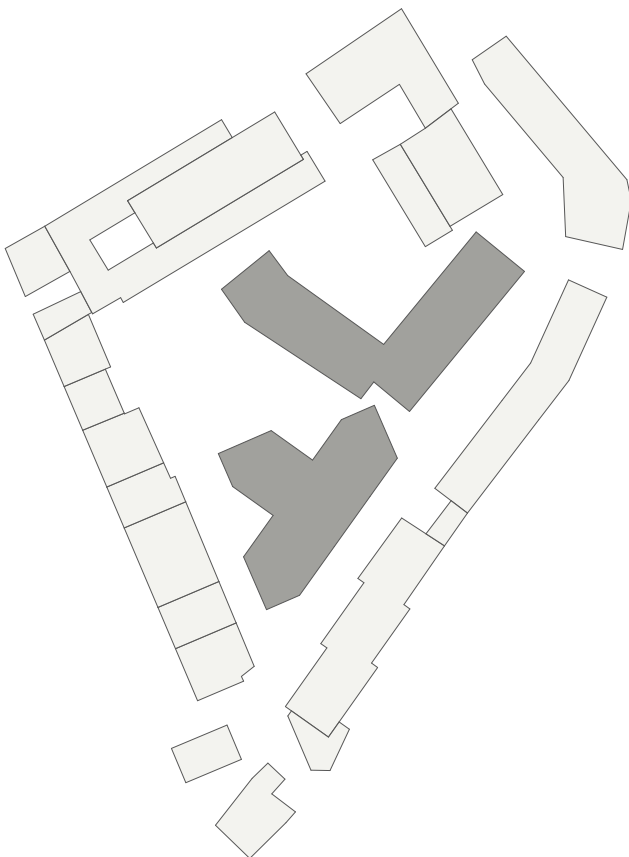
Bekennnis zum innerstädtischen Standort – Selbstbestimmter Auftritt in fremdbestimmter Umgebung!

Wenn Gesundheitszentren neu gebaut werden, dann verlegt man sie meistens an den Stadtrand. Dort ist Platz genug für eine bequeme räumliche und betriebliche Neukonzeption. Dafür fehlt die Interaktion, welche die Institution am alten Ort belebte, als sie noch Teil einer gewachsenen, pulsierenden Nachbarschaft war. Dass die Stiftung Blindenheim Basel den Tausch ‚Platz gegen Interaktion‘ nicht mitmachen will, steht sinnbildlich für die Philosophie einer Institution, welche die ihr anvertrauten Menschen im aktiven Leben halten will.

Das hat zur Folge, dass die enorme Baumasse, die der wachsende Betrieb benötigt, in städtebaulich beengten Verhältnissen untergebracht werden muss. Zahlreich sind die Kräfte, welche von aussen auf die Form des künftigen Hauses einwirken: Hier die sehr nah stehenden Wohnhäuser, dort das benachbarte, ehrwürdige Schulhaus, welches respektvollen Abstand einfordert, ferner die bewegte Topographie und schliesslich das Baurecht.

Gerade in solcherlei Kontext ist es wichtig, dass der Baukörper als selbstbestimmter, in sich ruhender Akteur wirkt – und nicht als Opfer der auf ihn einwirkenden Kräfte untergeht.

Die Bedingungen von Ort und Programm sollen nicht als formende Zwänge empfunden werden, sondern so, als seien sie ‚en passant‘ auf das Selbstverständlichste gelöst worden. Wir schlagen vor: Einen dreiflügligen Gebäudetyp, dessen beide strassenbegleitenden Flügel einen Riegel bilden, während der dritte Flügel mittig die Hofseite besetzt. Die Flügel sind geformt von der polygonalen Parzelle geometrie und der Belichtung der Innenräume. Zwischen den Flügeln öffnen sich lauschige, begrünte Höfe.



Solitäre Baukörper



Netz differenzierter Stadträume

ADRESSIERUNG

Das Blindenheim ist ein öffentliches Haus!

Weil das Blindenheim nicht nur ein Wohnheim ist, sondern Ärztehaus, Café, Laden, Dienstleister, Kulturhaus, Residenz für Wohnen mit Service, Tagesstruktur und vieles mehr, ist es ein öffentliches Haus. Dieser Aspekt soll betont und ausgebaut werden.

Die Korb- und Sesselflechterei mit dem Verkaufsladen als Identifikationsmerkmal des Blindenheims machen an der prominenten Südecke den öffentlichen Auftakt. Zusammen mit dem Café und dem Haupteingang entlang der Strasse bilden sie ein Schaufenster der Aktivitäten. Die stützenfreie Brückenkonstruktion der Fassade mit feinen, beweglichen Glaselementen im Erdgeschoss lassen Strassen- und Innenraum verzahnen und betonen den gastlichen, öffentlichen Charakter des Erdgeschosses. Eine kurze Gasse zwischen den bestehenden Bauten entlang des Steinengrabens und dem projektierten Pflege- und Gesundheitszentrum führt in den geschützten, gemeinschaftlichen Gartenhof mit Restaurant.

Im Norden löst sich das Gebäude vom Bernoulli-Bau, eröffnet einen Zugang in den lauschigen Hof der Berufsschule und macht den Anfang zur Vernetzung der heute getrennten, privaten Bereiche zu einem organischen, grosszügigen Ganzen.



Blick von Süden, Baukörper liegt entlang der Geländekante des Kohlenbergs



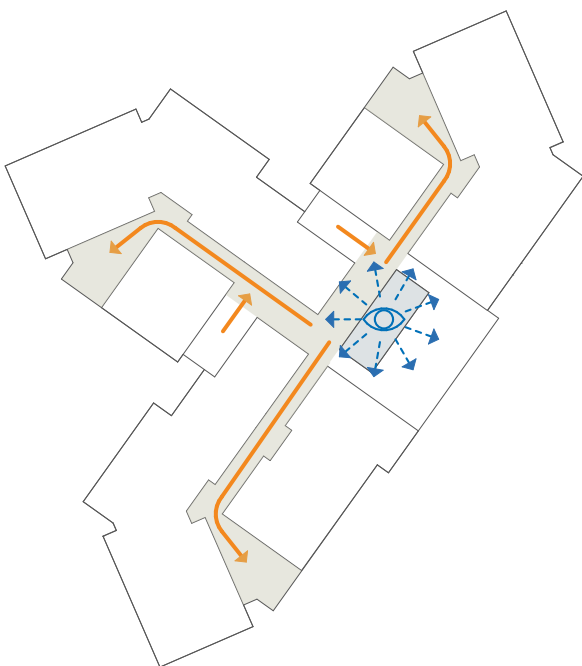
Blick von Norden, Westflügel ragt in den Innenhof

ORGANISATION

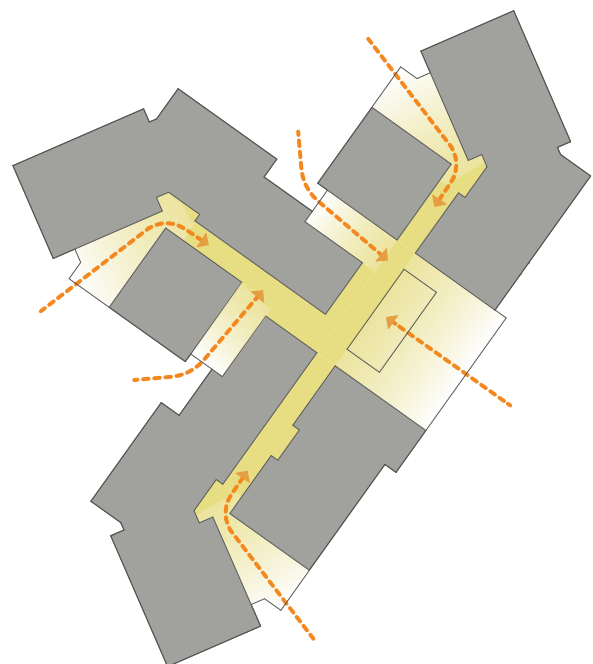
Weder Heim noch Spital, sondern Wohnhaus – ‚Das Haus als Weg und Platz‘ (J. Frank) – Selbstbestimmung, Komfort und Sicherheit

Je kleiner die Bewegungsradien infolge körperlicher Einschränkungen werden, desto mehr ersetzt das Leben im Haus das Leben im Quartier. Was einen früher im Quartier heimisch machte, soll nun in der Binnenwelt des Hauses wiedergefunden werden: Die intuitive Orientierung in vertrauter Umgebung; die verschwiegene Nischen, die man mit Nachbarn teilt; die informellen Treffpunkte, an denen sich die Personenströme kreuzen; schliesslich der einfache Überblick über das Geschehen im ‚Dorfleben des Quartiers‘. Dies ist – neben den ergonomischen Aspekten – der Kerninhalt ‚gerontologischer Architektur‘ mit dem Ziel grösstmöglicher Selbstbestimmung und in bewusster Abwendung von der Spitalarchitektur, deren lange Korridore und repetitive Raumzellen ‚Versorgung‘, ja ‚Abwicklung‘ vermitteln.

Den Überblick über das Tagesgeschehen erhält man in der Lobby, dem Schwellenraum zwischen Stadt und Heim und der Drehscheibe zwischen Pflege und Gästen. Attraktive Treppenhäuser mit Tageslicht und Blick ins Grüne laden dazu ein, zu Fuss zu gehen, statt Lift zu fahren. Nischen wie die Korridorverbreiterungen, die Bänke im Liftvorbereich oder die Essbereiche in den Wohngruppen bilden informelle Treffpunkte. Die radiale Disposition der Wohngeschosse mit ihren drei Flügeln um eine klare Mitte vermittelt dank einfacher Orientierung Sicherheit und damit ‚Zuhause sein‘. Die kurzen Korridore werden gegliedert und aufgelockert durch Nischen. Je näher sie zum Licht kommen, desto breiter werden sie, um schliesslich in gemeinschaftlichen Wohnräumen auszulaufen.



Einfache Wegführung – Überblick aus dem Stationszimmer



Licht in der Tiefe des Baukörpers

Dramaturgie des Lichts Lichtführung = Wegführung Treppenhäuser mit Licht und Sicht

Die Auseinandersetzung mit der Aufgabe hat uns deutlich vor Augen geführt, dass sehbehindertem Leben nicht einfach Leben in dunkler Nacht bedeutet. Viele Sehbehinderte unterscheiden durchaus Hell und Dunkel und die Dramaturgie der Lichtführung ist bei eingeschränkter Wahrnehmung wohl gar noch wichtiger als bei klarer Sicht. Gut geführtes Licht führt auch die Menschen im Haus gut.

Darum führen alle Wege im Haus ans Tageslicht – und überall dort, wo sie das Licht erreichen, liegen Orte besonderer Bedeutung: Gruppenräume, Gemeinschaftsbereiche, Treppenhäuser. So verbinden die Treppen nicht nur die Etagen miteinander, sondern auch Innenwelt und Ausblick. Sie laden dazu ein, zu Fuss zu gehen, statt Lift zu fahren.

Gedämmt ist das Licht nur in den kurzen Korridoren und dies durchaus im Sinn der Lichtdramaturgie.



ARCHITEKTUR FÜR ALLE SINNE

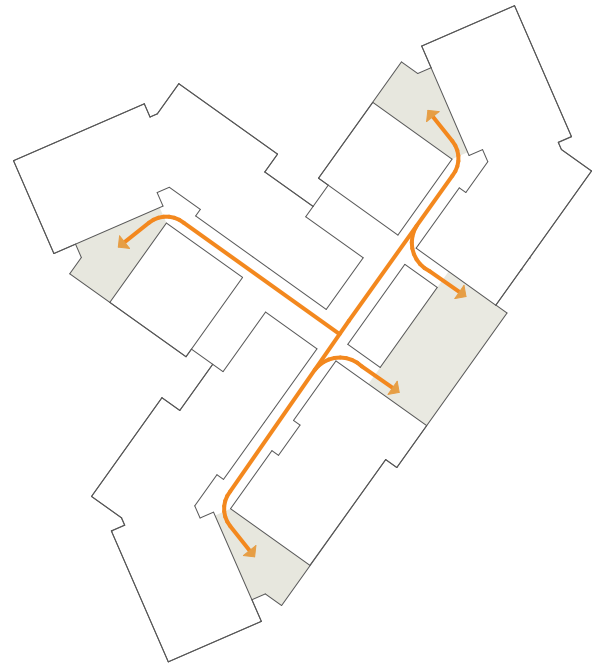
Akustische und haptische Differenzierung der Räume – Einbezug der Handwerkskompetenz im Hause

Der Hörsinn ist für unsere räumliche Wahrnehmung wohl noch wichtiger als der Sehsinn, weil er schneller anspricht und feiner unterscheidet. Was für Sehende stimmt, gilt für Sehbehinderte erst recht, denn wer weniger sieht, hat ein sensibleres Hörvermögen. Will man demnach Räume in ihrem Charakter schärfen, kann man ihre Akustik stimmen. Vielleicht ist die akustische Art räumlicher Differenzierung gerade deshalb noch wirksamer als die optische Differenzierung, weil wir uns ihrer weniger bewusst sind, weil sie im Hintergrund unserer Wahrnehmung geschieht.

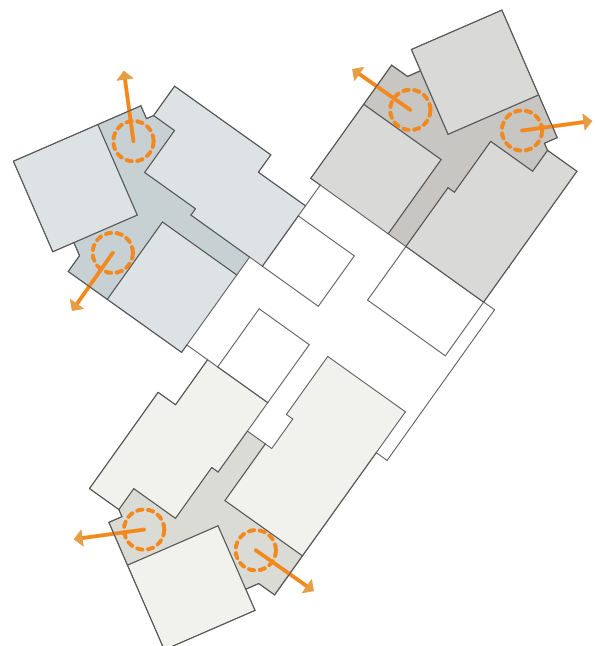
Weil die Betondecken wegen der grossen Spannweiten dick sind, nehmen sie bereitwillig Einlagen auf, welche ihre Akustik beeinflussen: Feine Strukturmatrizen, aber auch tiefe Tonkörper werden in den Beton eingegossen. Sie nehmen den mineralischen Oberflächen ihre harte Halligkeit und homogene Glätte – und beleben sie akustisch und optisch. Auf diese Weise möchten wir innerhalb der gemeinschaftlichen Sphäre die Aufenthaltsbereiche dämpfen, um ihre Behaglichkeit zu betonen und sie von den (hallenden) Verkehrsbereichen akustisch zu differenzieren.

Desgleichen sollen auch die Wände der Gemeinschaftsbereiche für die akustische Charakterisierung der Räume ‚instrumentalisiert‘ werden. Uns schweben geflochtene Oberflächen vor; schliesslich ist das Blindenheim bekannt für die Expertise im Flechten von Möbelbezügen!

Auf diese Weise möchten wir anregende ‚Verflechtungen‘ schaffen zwischen der gegossenen Tragstruktur, dem akustischen Charakter der Räume, der spezifischen Raumwahrnehmung ihrer Bewohnenden und ihrer handwerklichen Meisterschaft. Gern würden wir für diese Strategie sinnlicher räumlicher Charakterisierung auch die übrigen Sinne in Anspruch nehmen. Indem der Geruchssinn eingebunden würde – etwa wie in einer Arvenstube, deren hölzernes Futteral nicht nur akustisch dämpft und haptisch wärmt, sondern auch duftet – oder der Tastsinn, indem etwa die Handläufe verschieden geformt und materialisiert sind.



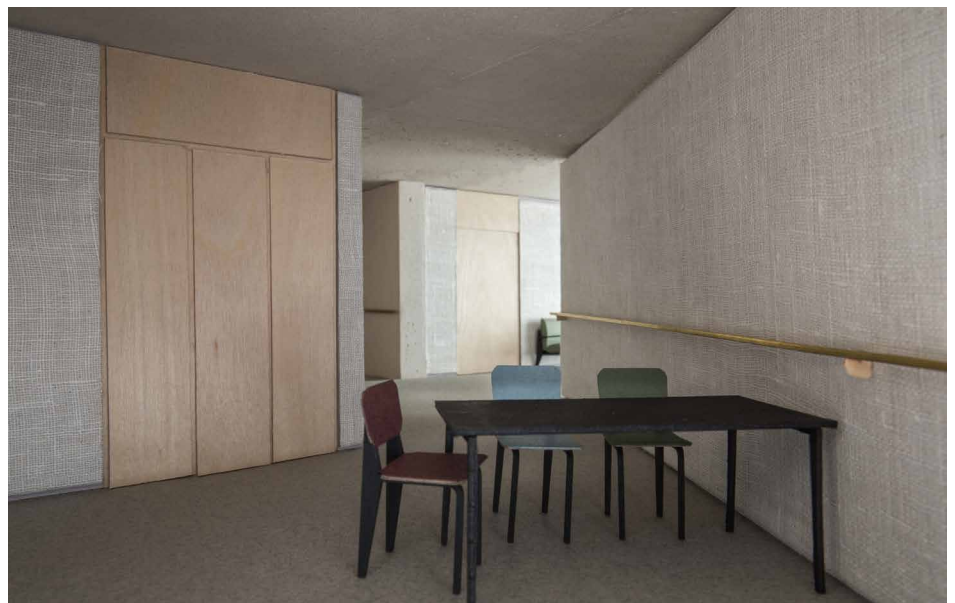
Pflege – Gemeinsame Mitte und ruhige Satelliten



Wohngruppen – Zentrale Gemeinschaftsräume

«The space traced by the ear in the darkness becomes a cavity sculpted directly in the interior of the mind.»... «Every building or space has its characteristic sound of intimacy or monumentality, invitation or rejection, hospitality or hostility. A space is understood and appreciated through its echo as much as through its visual shape, but the acoustic percept usually remains as an unconscious background experience.»

Juhani Pallasmaa, *The eyes of the skin*, 2005



AUSSENRÄUME

FREIRAUMKONZEPT

Markant steht das neue Haus an der schmalen Kohlenberggasse. Seine zum Strassenraum leicht abgewinkelten Flügel verzahnen sich mit dem Stadtraum und verschaffen dem neuen Bau eine angemessene Präsenz. Rückwärtig bereichert ein stimmungsvoller, überraschender Hof das Konglomerat aus Höfen und Gärten.

STADTBODEN

Die Kohlenberggasse als klassische Stadtgasse beinhaltet auch zukünftig die notwendigen Parkplätze und Haltebuchten. Mittels zusätzlicher Baumpflanzungen wird der Vorbereich zudem noch mehr angeregt und strukturiert. 4 Gästeparkplätze im Westen sowie die erforderlichen Radständer und die Anlieferung im Osten stärken den städtischen Ausdruck des Vorbereichs. Im Zentrum des Hofes steht ein akustisch bereichernder Brunnen sowie ein markanter, einheimischer Laubbaum in Mitten eines Mosaiks aus grossformatigen Zementplatten.

DACHTERRASSE

Motiviert vom Grundgedanken, dass auf dem Dach nicht die Aussicht die dominierende Qualität für blinde Menschen sein wird, widmet sich die Dachterrasse vor allem dem sinnlichen Erlebnis. Ausgehend von einem saisonal öffentbaren, einer Orangerie ähnelndem Dachaufbau entwickeln sich Sinnesgärten in unterschiedliche Himmelsrichtungen. Duftende Kräuter, Klangkulissen und reizpendende Materialien regen die Sinne an diesem beruhigten Ort an.

Erdgeschoss – Vernetzung mit dem Stadtraum



Zugänglich und offen – der neue Gartenhof



FLEXIBILITÄT

Entwicklungsdynamik der Institution. Systemtrennung – «Rohbau als Brückenbau»

Vergleicht man die professionelle und strukturelle Breite des heutigen Gesundheitszentrums mit dem engen Tätigkeitsbereich der 70er Jahre, der hinter dem nun obsoleten Bau stand, dann erkennt man die Entwicklungsdynamik dieser Institution und ahnt, wie flexibel ihr baulicher Rahmen sein muss, um künftige Herausforderungen zu bewältigen. Darum ist das neue Haus konsequent systemgetrennt. Das gilt vor allem für das langlebigste Element: Die Tragstruktur. Damit diese mit wenigen Stützen auskommen kann, sind die Brüstungen als Brücken ausgelegt, an denen die weit spannenden Decken aufgehängt sind. Die Permanenz dieser ‚gestapelten Brücken‘ prägt auch den äusseren Ausdruck des Hauses – denn von aussen soll das neue Haus betonen, dass es sich in die lange Geschichte des Ortes einschreiben will, statt sich in flexibler Unverbindlichkeit zu verlieren.

TRAGWERK

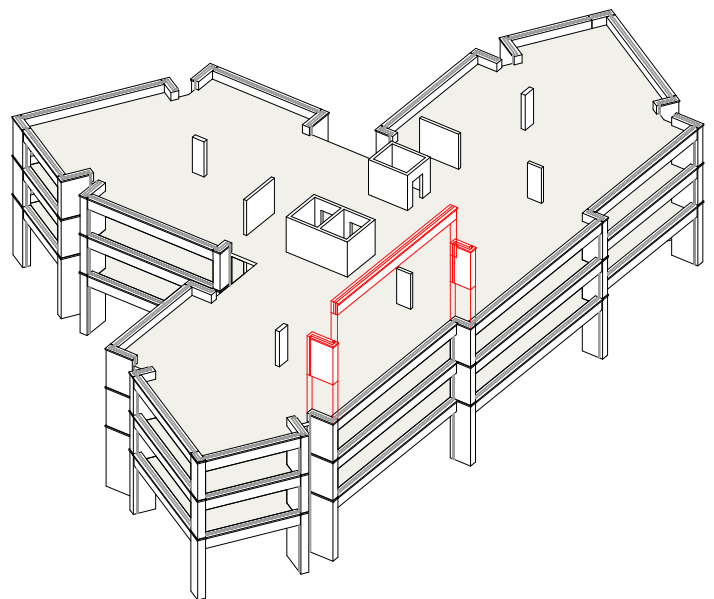
Das Tragwerk des sechsgeschossigen Gebäudekörpers ist in einer wirtschaftlich zu errichtenden Skelettbauweise mit wenigen, tragenden Vertikalelementen konzipiert.

Die thermoaktiven Ortbetonflachdecken der Obergeschosse weisen eine Stärke von 35 cm auf. Durch die dabei generierte Masse kann bezüglich dem Tritt- und dem Körperschall auf weitere Massnahmen, wie einen schwimmend gelagerten Unterlagsboden, verzichtet werden, was sich positiv auf die Gesamtaufbauhöhe, die Erstellungskosten und die Bauzeit auswirkt. Zudem nehmen die Decken auch die zuvor in die Schalung gelegten und einbetonierten Raumakustikelemente auf. Die bauphysikalisch bedingte Deckenhöhe kann in statischer Hinsicht dazu genutzt werden, diese weit zu spannen, wodurch innenseitig lediglich die in Ortbeton gegossenen Treppenhaus- und Liftwände sowie die wenigen, vorgefertigten Innenstützen herangezogen werden müssen. Das Deckenfeld (Gurtung) im Bereich des Haupteingangs zwischen den beiden Innenstützen ist dabei über alle Geschosse lokal vorzuspannen. Dies aber nur, um die Verformungen zu begrenzen. Fassadeitig werden die Deckenränder von den ebenfalls weitgespannten, statisch wirksamen Brüstungen, welche wiederum von den Wandpfeilern getragen werden, gehalten. Beide werden als fertige, schon gedämmte Sandwichelemente in Beton erstellt.

Das oberste, zurückspringende Geschoss ist in Leichtbauweise konstruiert. Dabei wird das Hohlkastenelementdach innen- und aussenseitig von deckengleichen Unterzügen und schlanken Stützen getragen.

Durch das gewählte, weitgespannte Tragwerk können alle Raumabschlüsse nichttragend erstellt werden. Dies ermöglicht eine hohe Flexibilität, so dass auch in Zukunft ohne statische Ersatzmassnahmen Anpassungen am Raumprogramm vorgenommen werden können.

Die beiden im Untergeschoss eingespannten Treppenhauskerne steifen das Gebäude gegen horizontal einwirkende Kräfte aus (Erdbeben und Wind).



Tragwerksstruktur mit vorgefertigten Wandpfeilern und Brüstungen

BETRIEBSLAYOUT

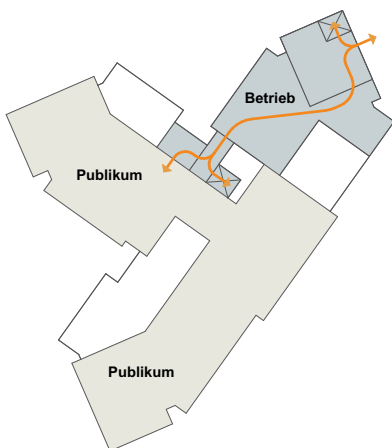
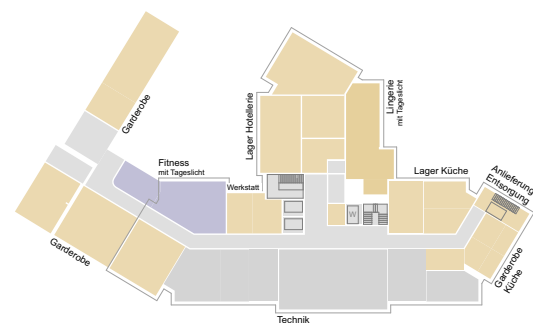
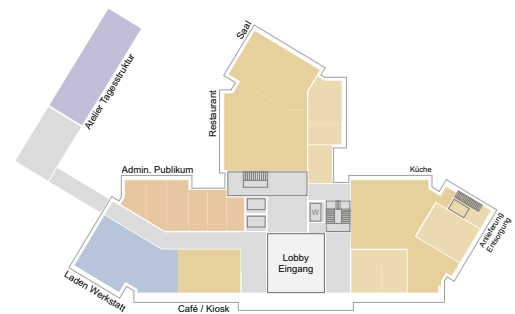
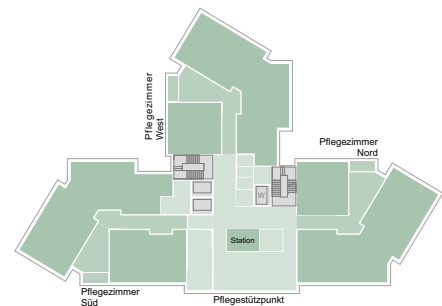
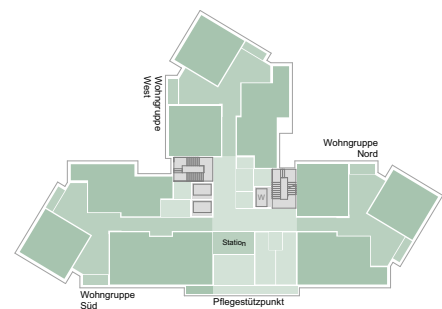
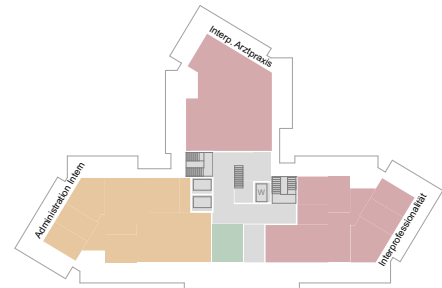
Nutzungsverteilung

Das Haus beherbergt das detaillierte Raumprogramm gemäss den spezifischen Wünschen der Betreiberin und Bewohnenden und hält sich in erster Linie an die Programmvorgaben. Die hohe Flexibilität der Grundstruktur lässt selbstverständlich bereits in der Planungsphase verschiedene Anpassungen zu.

Im Erdgeschoss befinden sich die Nutzungen mit erhöhtem Publikumsaufkommen, wobei der Verkaufsladen mit Café dem öffentlichen Strassenraum zugewandt ist und das Restaurant dem gemeinschaftlichen Gartenhof. Die Gastroküche zusammen mit der Anlieferung und Entsorgung liegen im nördlichen Gebäudeflügel. Frischwaren und Küchenabfälle haben im Erdgeschoss einen direkten Zugang zur Küche. Lagerwaren werden mit einem separaten Lift / Hebebühne ins Untergeschoss geliefert. Die Untergeschossverbindung ermöglicht auch den publikumsfernen Abtransport von Abfallprodukten.

Im Drehpunkt der drei Gebäudeflügel ist die Lobby mit Conciergestelle leicht auffindbar. Auch in den vier Pflegegeschossen (1. – 4. Obergeschoss) sitzt der Pflegestützpunkt mit Stationszimmer im Zentrum des Hauses mit Blick auf die beide Treppenhäuser, die drei Lifte, die drei Pflegeflügel, sämtliche Nebenräume und den Aufenthaltsraum. Der Warenlift verbindet radial über die Geschosse hinweg alle dienenden Räume (Lingerie, Küche, Office, etc.).

Als eigenständige Funktionseinheit richtet sich die Interprofessionalität mit Gesundheitsbereichen und Beratung im ersten Attikageschoss ein. Die flexibel unterteilbare Holzkonstruktion birgt Potential für Räume mit hoher Aufenthaltsqualität, Weitblick und viel Tageslicht.



- Interprofessionalität
- Pflegeangebot
- Tagesstruktur
- Laden Werkstatt
- Hotellerie
- Administration
- Technik / Allgemein

NACHHALTIGKEIT

Das Nachhaltigkeitskonzept beruht auf einer möglichst einfachen und ressourcenschonenden Bauweise und technischen Ausrüstung. Das Gebäude erfüllt höchste Nachhaltigkeitsanforderungen und ist aufgrund effizienter Gebäudehülle, regenerativer Energieversorgung und Stromproduktion 2000-Watt-kompatibel.

Der Baukörper hat eine hohe Kompaktheit. Die Kräfte werden direkt abgetragen, die Spannweiten sind sehr ökonomisch. Die monolithischen Betondecken ohne Unterlagsboden erfüllen alle Anforderungen bezüglich Luft- und Trittschall, der Verzicht auf den Unterlagsboden reduziert die Graue Energie der Decke um mehr als 25 %. Die Aussenwände sind als Fertig-Beton-Sandwiche ausgerichtet. Das ermöglicht eine schnellere Bauweise. Der Dämmperimeter ist auf die Anforderungen von Minergie-P ausgerichtet.

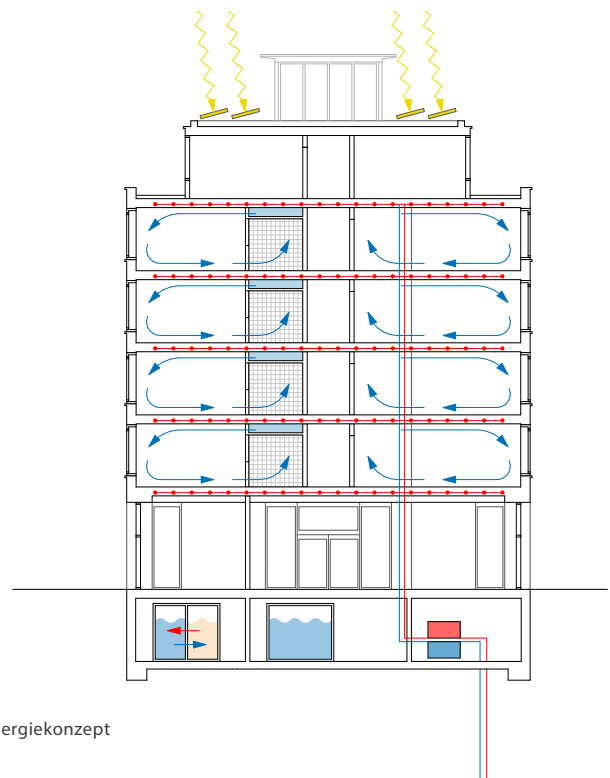
Der Fensteranteil (50 / 50, Fenster zu opaker Aussenwand) ist so gewählt, dass die passive Solarenergie optimal genutzt werden kann und gleichzeitig nicht zu viele Wärmeverluste über die Fenster stattfinden. Gleichzeitig werden alle Innenräume mit genügend Tageslicht versorgt.

Das Gebäude nutzt Erdwärme zur Wärmeerzeugung. Das Erdsondenfeld kann über das Freecooling der Innenräume und über Hybridkollektoren auf dem Dach regeneriert werden. Die Wärme wird über Deckenheizungen an die Innenräume abgegeben. Im Sommer werden die Räume über diese Deckenheizungen passiv gekühlt.

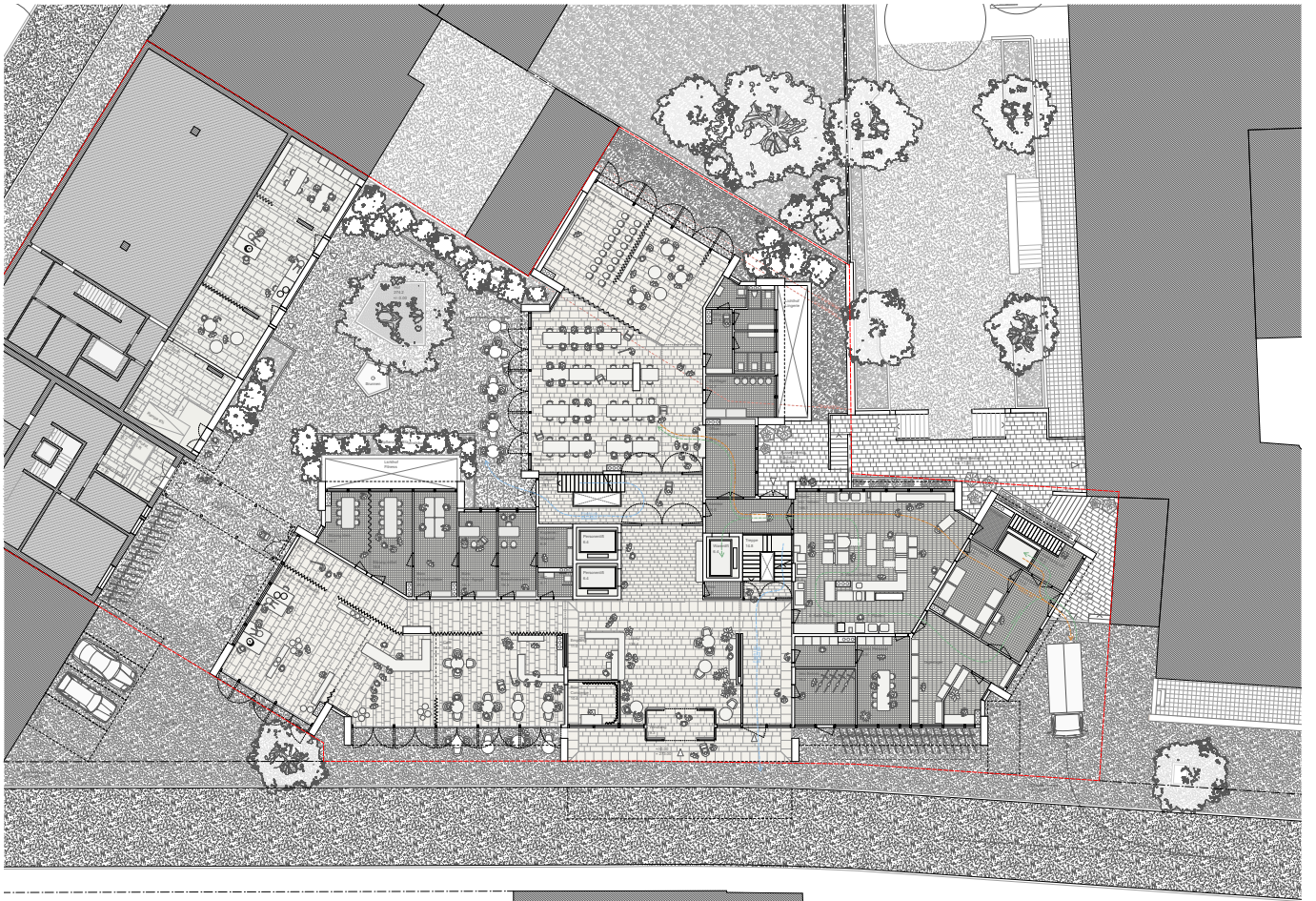
Eine zentrale Zu- und Abluftanlage versorgt die Innenräume mit Frischluft. Die Luft wird in Nähe der Nasszellen verteilt und auch wieder abgesaugt. So kann auf eine horizontale Verteilung verzichtet werden.

Im ganzen Gebäude kann auf eine aktive Kühlung verzichtet werden. Die Räume mit hoher Belegungsdichte im Erdgeschoss (Restaurant) sind so ausgerichtet, dass sie möglichst wenig direkter Sonneneinstrahlung ausgesetzt sind. Bei sehr starker Personenbelegung kann die Luft adiabatisch vorgekühlt werden. Alle Fenster sind mit einem beweglichen Sonnenschutz ausgerüstet.

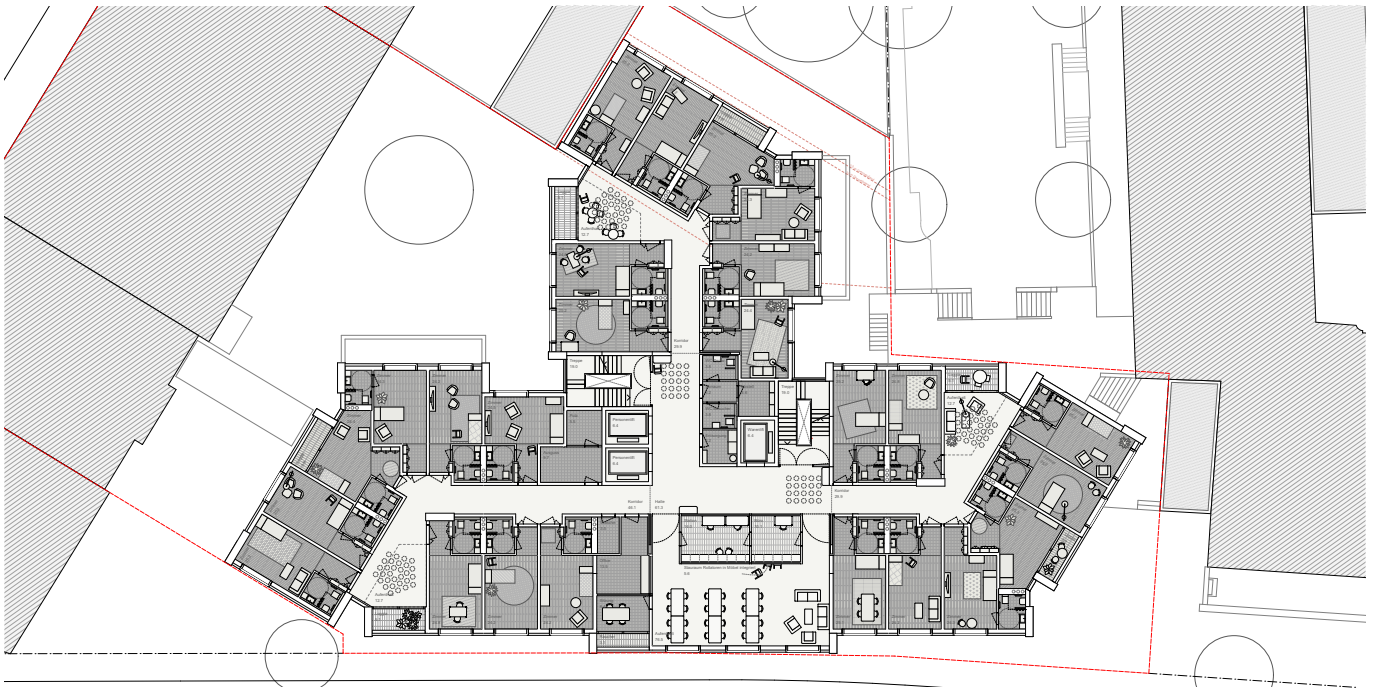
Das Dach über dem Attikageschoss ist zu einem Drittel als begehbare Fläche und zu zwei Dritteln mit Photovoltaik aufgeständert auf dem Gründach ausgerüstet. Mit dieser Anlage können die Anforderungen des Energiegesetzes erfüllt werden.



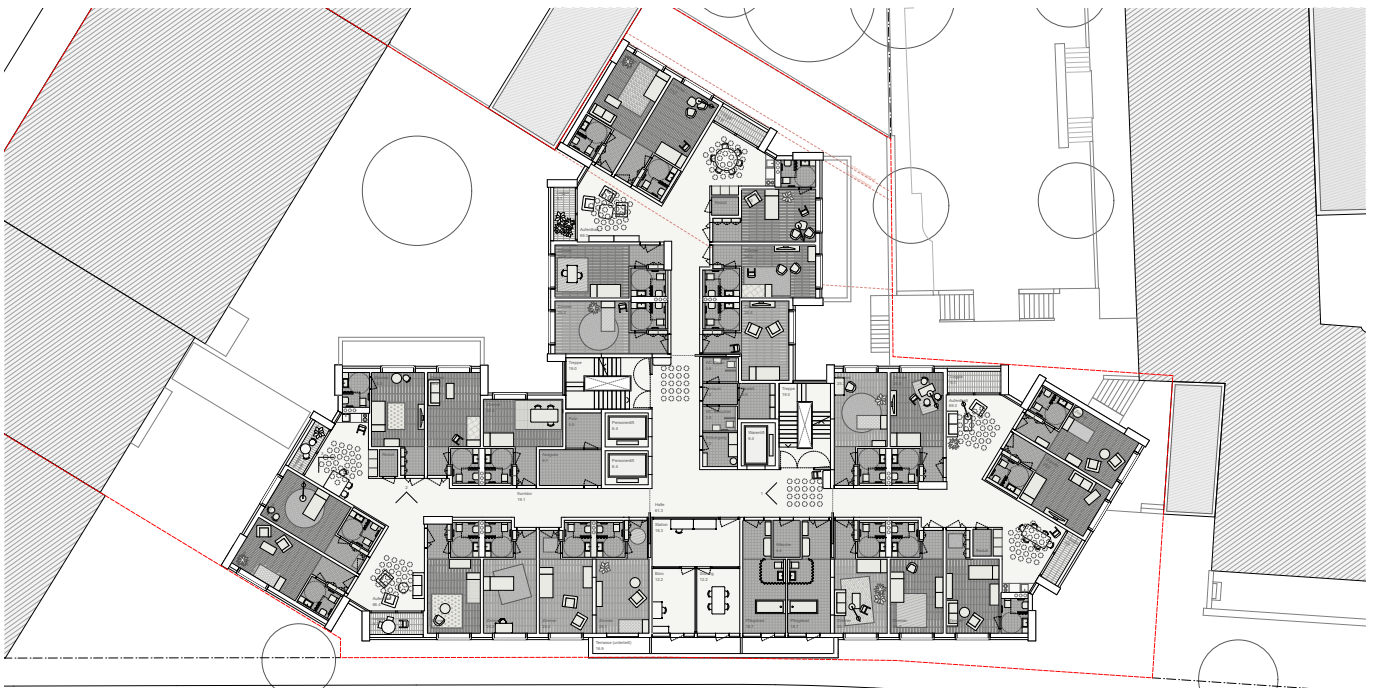
DETAILPLÄNE (AUSWAHL)



Grundriss Erdgeschoss und Umgebung 1 / 500

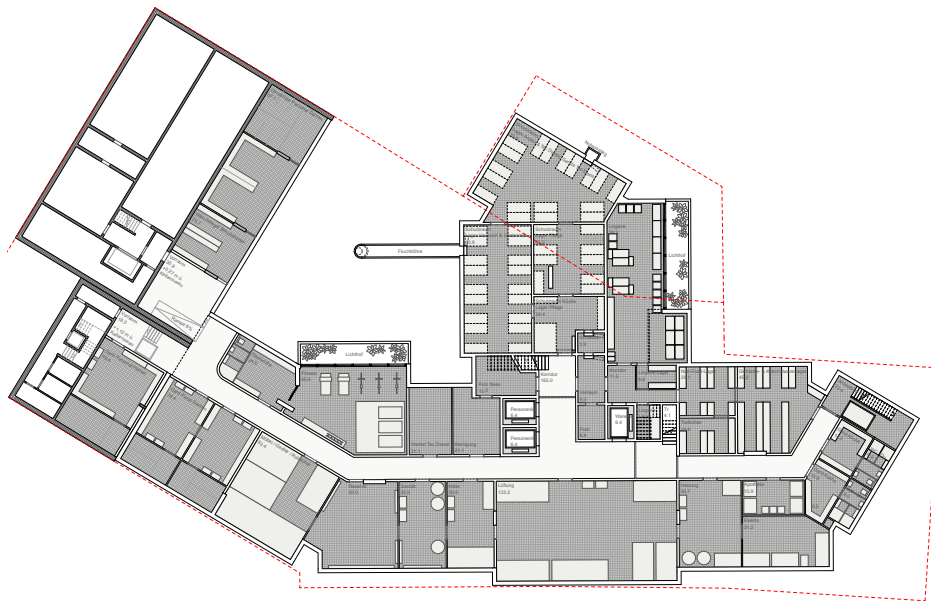


Grundriss 1.-3. Obergeschoss, Pflegeabteilung 1 / 500

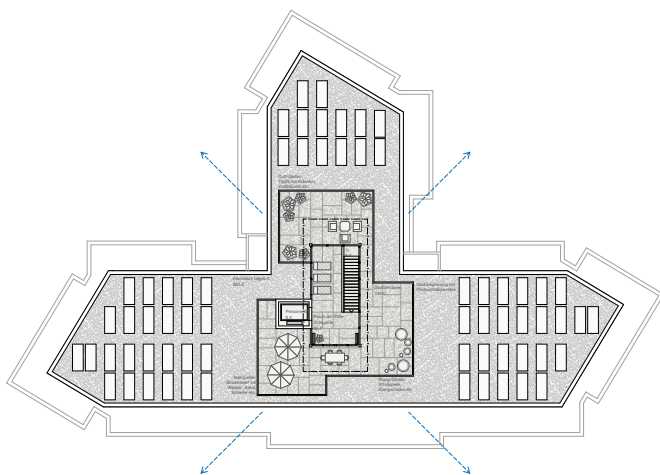


Grundriss 4. Obergeschoss, Wohngruppenabteilung 1 / 500

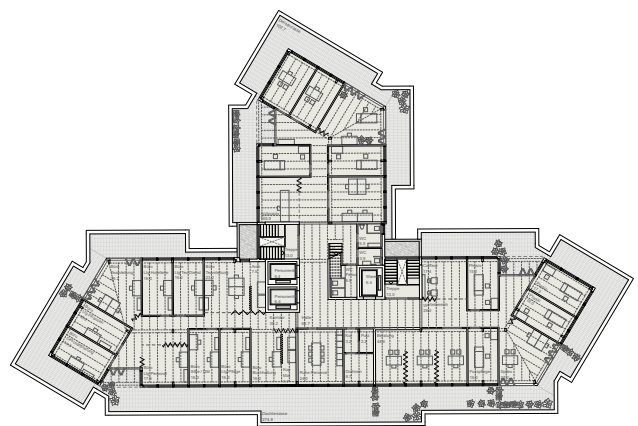
DETAILPLÄNE (AUSWAHL)



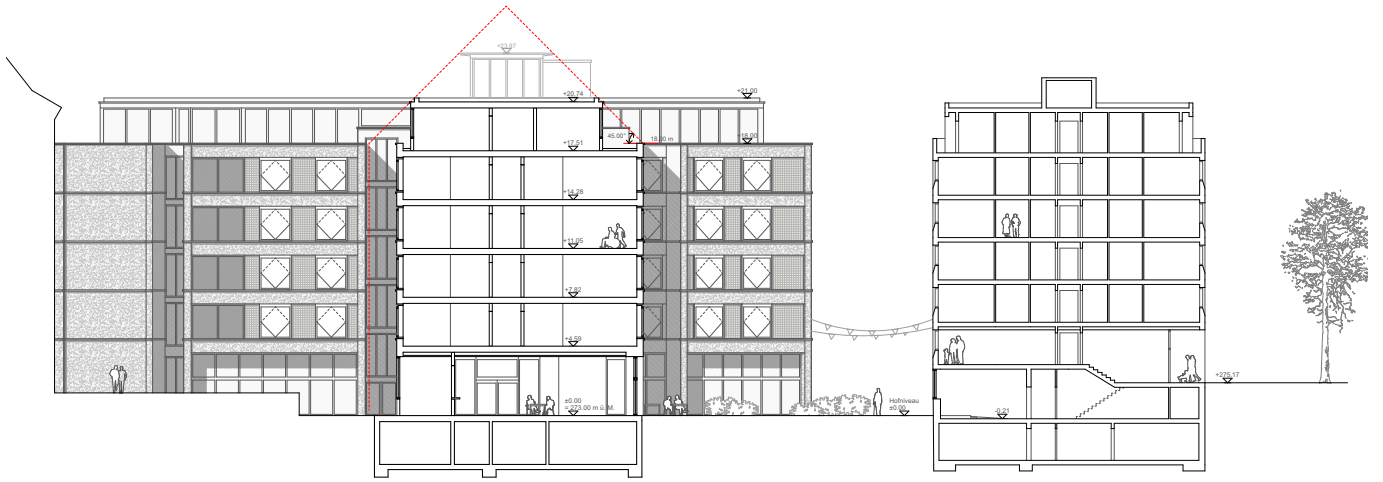
Grundriss Untergeschoss



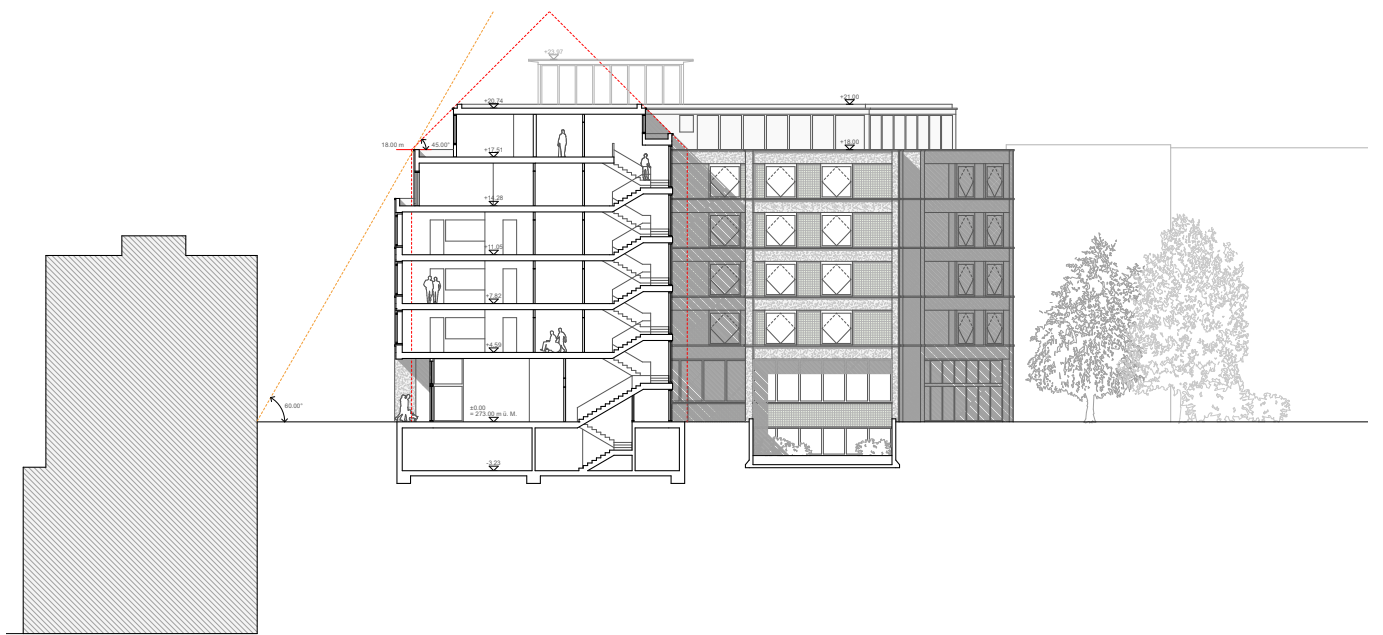
Grundriss Dachgeschoss, 2. Attika, Dachterrasse und PV-Anlage



Grundriss 5. Obergeschoss, 1. Attika, Interprofessionalität / Admin 1 / 500



Querschnitt durch Gartenhöfe, Westflügel 1 / 500



Querschnitt durch Kohlenberggasse, Nordflügel 1 / 500

IMPRESSUM

AUFTRAGGEBER

Stiftung Blindenheim Basel,
Kohlenberggasse 20, 4051 Basel

AUFTRAGNEHMER

ARGE GP Blindenheim Basel:
Esch.Sintzel GmbH Architekten ETH BSA SIA,
Badenerstrasse 156, 8004 Zürich
Proplaning AG, Türkheimerstrasse 6,
Postfach, 4009 Basel

BILDNACHWEIS

Alle Grafiken, Modellfotografien, Schemas und
Pläne: Esch.Sintzel GmbH, Proplaning AG
Alle Visualisierungen: Individual AG

